

» Wenn das Kopftuch fällt, fällt auch das islamische Regime«

Immer mehr Frauen legen im Iran das Kopftuch ab und widersetzen sich den Moralvorschriften des Mullah-Regimes. Im *bruno.*-Interview erklärt die Vorsitzende des Zentralrats der Ex-Muslime (ZdE) und gbs-Stipendiatin **MINA AHADI**, welche Hoffnungen sie in die aktuellen Proteste setzt und welche Verantwortung der deutschen Politik zukommt.





Mina Ahadi, geboren 1956, beteiligte sich am Widerstand gegen das iranische Mullahregime und wurde dort zum Tode verurteilt. 1990 floh sie nach Europa. Als Menschenrechtsaktivistin und Vorsitzende des Zentralrats der Ex-Muslime wird sie seit Jahren bedroht, lässt sich davon aber nicht einschüchtern.

bruno.: Millionen Iranerinnen und Iraner gingen vergangenes Jahr auf die Straße, um gegen das islamische Mullah-Regime zu protestieren. Auslöser war der Tod der 22-jährigen Mahsa Amini, die nach einem angeblichen Verstoß gegen die Kopftuchpflicht in Polizeigewahrsam gestorben ist. Was unterscheidet die aktuellen Proteste von vorherigen?

Mina Ahadi: Die Proteste haben eine neue Dimension angenommen. Bei der sogenannten »Grünen Revolution« im Jahr 2009 wurden Demonstrationen hauptsächlich in Großstädten organisiert und von der Mittelschicht getragen. Während sich die Forderungen damals auf Neuwahlen und Reformen beschränkten, geht es heute um nicht weniger als den Sturz des Mullah-Regimes. Erstmals demonstrieren Menschen aller Schichten und Generationen, um dem theokratischen System ein Ende zu setzen. Frauen haben öffentlich ihre Kopftücher verbrannt, Statuen wurden niedergerissen und es gab heftige Straßenschlachten mit der Polizei. Der nun weltweit bekannte Ruf »Jin, Jiyan, Azadî« (deutsch: »Frau, Leben, Freiheit«) ist zum zentralen Slogan einer Bewegung geworden, die den Auftakt einer Revolution markiert.

Wie reagiert das iranische Regime auf die Proteste?

Das Regime geht mit brutaler Härte gegen die Protestbewegung vor. Hunderte Menschen wurden auf offener Straße erschossen, Zehntausende willkürlich inhaftiert. In den vergangenen Monaten gab es eine regelrechte Hinrichtungswelle, bei der Todesurteile im Schnellverfahren vollstreckt wurden - unter anderem, weil ihnen »Kriegsführung gegen Gott« vorgeworfen wurde. Allein im ersten Halbjahr 2023 sind mindestens 354 Menschen hingerichtet worden. Doch die mörderische Repression des Regimes ist kein Zeichen von Stärke, sondern von Schwäche und Angst. Umfragen deuten darauf hin, dass mehr als 80 Prozent der Iranerinnen und Iraner die Islamische Republik ablehnen. Die klerikale Führung weiß, dass sie in weiten Teilen der Bevölkerung an Rückhalt verloren hat und sich nur durch Gewalt an der Macht halten kann.



Das Kopftuch ist kein normales Kleidungsstück, sondern ein politisches Instrument



Demonstration in Köln (siehe »Chronologie der wichtigsten Ereignisse«): Frauen zeigen Solidarität mit den Protesten im Iran (2022)



Ich habe
Menschen
verloren,
die ich
liebte

Warum ist das Kopftuch für das Regime von so großer Bedeutung?

Das Kopftuch ist kein normales Kleidungsstück, sondern ein politisches Instrument, um die Religion im Privatleben der Menschen zu verankern und Kontrolle über sie auszuüben. Es ist kein Zufall, dass Ajatollah Khomeini nach der sogenannten »Islamischen Revolution« im Jahr 1979 als erstes die Kopftuchpflicht anordnete. In der Folge gab es zahlreiche Übergriffe auf Frauen, die sich dem Befehl verweigerten. Khomeinis Anhänger skandierten »Ja Rusari, ja tusari«, was so viel bedeutet wie »Entweder Kopftuch oder ein Schlag auf den Kopf«. Daraufhin bildete sich eine große Frauenbewegung. Tausende gingen auf die Straße, um gegen den Kopftuchzwang zu demonstrieren. Sie wollten sich nicht verschleiern, sondern in Freiheit und ohne islamische Moralvorschriften leben.

Die aktuellen Proteste stehen in der Tradition dieses Freiheitskampfes. Es geht nicht nur um ein Stück Stoff, sondern um Gleichberechtigung und Selbstbestimmung. Das Kopftuch ist Ausdruck religiöser Bevormundung, die in alle Bereiche des Alltags reicht: Im Iran dürfen Frauen viele Berufe nicht ausüben, Homosexualität wird rigoros verfolgt und Abtreibungen sind unter Androhung der Todesstrafe verboten. Für die Mullahs ist der Kopftuchzwang deshalb überlebenswichtig. Ohne die Macht, über das Leben der Menschen zu verfügen, erodiert das Fundament ihrer Herrschaft. Wenn das Kopftuch fällt, fällt auch das islamische Regime.

Du hast dich damals an den Demonstrationen gegen das Mullah-Regime beteiligt. Wie hat sich dein Leben dadurch verändert?

Schon zu Schah-Zeiten ging ich auf die Straße, um für ein freies und selbstbestimmtes Leben zu kämpfen. Nachdem unsere Revolution im Iran scheiterte und Khomeini den Gottesstaat ausrief, organisierte ich mit

anderen Menschen weitere Protestaktionen. Eines Tages, im Jahr 1980, fuhr ich von der Arbeit nach Hause, stieg aus dem Bus und sah aus der Ferne mehrere Polizisten vor meiner Wohnung stehen – in olivgrünen Uniformen und mit Maschinengewehren unter den Armen. Meine schlimmsten Befürchtungen hatten sich bewahrheitet: Mein Ehemann, ebenfalls regimekritischer Aktivist, wurde zusammen mit fünf Freunden festgenommen und kurze Zeit später hingerichtet. Obwohl steckbrieflich gesucht und in Abwesenheit zum Tode verurteilt, konnte ich selbst entkommen. Ich versteckte mich zunächst acht Monate mitten in Teheran im Untergrund und flüchtete schließlich nach Iranisch-Kurdistan. Nach zehn Jahren bewaffnetem Kampf als Partisanin flüchtete ich weiter nach Wien und lebe nun seit mehreren Jahren in Köln. Dort gründete ich 2004 das *Internationale Komitee gegen Todesstrafe* und arbeitete weltweit mit Frauen-



Proteste am Weltfrauentag 1979 gegen den Kopftuchzwang im Iran

und Menschenrechtsorganisationen zusammen, um zum Tode verurteilten Menschen das Leben zu retten.

Rückblickend war das Jahr 1979 also nicht nur ein Schicksalsjahr für die iranische Gesellschaft, sondern hat auch mein Leben wie kein anderes durcheinander geworfen. Ich musste unter den faschistischen Mullahs viel erleiden. Ich habe Menschen verloren, die ich liebte – ein Trauma, das bis heute anhält.



Die Chancen auf einen echten Wandel stehen besser als je zuvor

Für wie wahrscheinlich hältst du es, dass die neue Protestbewegung erfolgreich sein wird?

Für eine Prognose ist es zwar noch zu früh – aber ich vertraue vor allem auf junge Menschen,

die unter Einsatz ihres Lebens für eine offene, moderne Gesellschaft kämpfen. Die Chancen auf einen echten Wandel stehen heute besser als je zuvor: In der iranischen Bevölkerung gibt es nicht nur eine wachsende Unzufriedenheit mit den politischen und ökonomischen Verhältnissen, sondern auch die weltanschaulichen Überzeugungen haben sich deutlich verändert. In einer Studie aus dem Jahr 2020 gaben nur noch 32 Prozent an, sich mit der Staatsreligion des schiitischen Islam zu identifizieren. Knapp die Hälfte der Befragten erklärte, im Laufe des Lebens von der Religion abgefallen zu sein. Das hat auch Einfluss auf die politischen Einstellungen: 73 Prozent sprachen sich gegen den Kopftuchzwang aus; 68 Prozent waren der Ansicht, dass religiöse Vorschriften grundsätzlich aus der Gesetzgebung herausgehalten werden sollten.

Der Iran hat also eine für die Region beispiellose Säkularisierung durchlaufen, die das Regime zunehmend unter Druck setzt. Die Menschen wollen sich nicht mehr von religiösen Hardlinern vorschreiben lassen, was sie zu denken, zu sagen und zu fühlen haben. Ich bin deshalb überzeugt, dass es nicht mehr lange dauert, bis sich die iranische Bevölkerung von den Fesseln der islamistischen Diktatur befreien wird.



»Frau, Leben, Freiheit«: Slogan der aktuellen Proteste



Mina Ahadi (rechts) bei einer Demonstration in Köln (2022)

Weltweit solidarisieren sich Menschen mit den Protesten im Iran. Was bewirken die Solidaritätsbekundungen?

Die Solidarität ist von enormer Bedeutung! Sie zeigt den Menschen, dass ihre Stimme gehört wird, und bestärkt sie darin, den Protest aufrechtzuerhalten. Deshalb sind wir in den vergangenen Monaten mit dem *Zentralrat der Ex-Muslime* und vielen Exil-Iraner*innen auch in Deutschland immer wieder auf die Straße gegangen.

Entscheidend wird aber sein, wie sich die Politik verhalten wird. Die bisherigen Sanktionen reichen nicht aus, um das Regime von seinem Kurs abzubringen. Den Bekenntnissen für eine »feministische Außenpolitik« müssen auch Taten folgen: Statt weiter auf »Dialog« mit dem Regime zu setzen, sollte es wirtschaftlich und politisch isoliert werden.

Welche konkreten Maßnahmen sollte die deutsche Politik ergreifen?

Eine sinnvolle Maßnahme wäre, die iranische Revolutionsgarde als terroristische Organisation zu listen. Denn sie ist nicht nur für die gewaltsame Unterdrückung von Protestbewegungen verantwortlich, sondern hat auch zahlreiche Attentate im Ausland verübt. Es darf nicht sein, dass komplizierte Abstimmungsprozesse auf EU-Ebene notwendige Sanktionen gegen den iranischen Repressionsapparat verlangsamen. Deutschland sollte in einem solchen Fall vorangehen und sich konsequent an die Seite der Protestierenden stellen, die nichts weiter als die Beachtung fundamentaler Menschenrechte einfordern.

Auch in Deutschland braucht es ein strikteres Vorgehen gegen islamistische Strukturen. Denken wir etwa an das *Islamische Zentrum Hamburg (IZH)*, das vom Verfassungsschutz als extremistisch eingestuft wird. Zwar inszeniert sich das Zentrum als rein religiöse Einrichtung, tatsächlich handelt es sich dabei

aber um einen verlängerten Arm des iranischen Regimes. So zählte das IZH wiederholt zu den Unterstützern der antisemitischen Demonstrationen zum sogenannten al-Quds-Tag in Berlin. Berichtet wird zudem von Spionagetätigkeiten und Einschüchterung von Regimekritiker*innen. Die deutsche Politik darf dies nicht weiter zulassen und sollte das IZH endlich verbieten.

Warum ist das nicht längst geschehen?

Ich denke, dass es an der verzerrten Debatte liegt, die wir seit Jahren über den Islam und Integration führen. Statt entschieden für die Werte von Humanismus und Aufklärung einzustehen, hat man viel zu lange eine falsch verstandene Toleranz an den Tag gelegt. Tragischerweise waren es vor allem Stimmen aus dem linken Spektrum, die berechnete Kritik am politischen Islam und an den reaktionären Islamverbänden als »islamophob« oder sogar als »rassistisch« bezeichneten. Die öffentliche Auseinandersetzung wurde damit den Rechten überlassen, die das Thema für ihre fremdenfeindliche Agenda instrumentalisieren.

Dabei wurde häufig übersehen, dass Rechtsextremisten ähnlich autoritäre, homophobe und sexistische Positionen wie die ultrakonservativen Islamverbände vertreten. Mit ihrem traditionell-patriarchalen Familienbild, ihrer Aversion gegen eine fortschrittliche Sexualerziehung und ihrer rückständigen Haltung zu



Rechtsextreme und Islamisten träumen den gleichen fundamentalistischen Traum

Menschenrechten und Wissenschaft träumen Rechtsextremisten den gleichen fundamentalistischen Traum wie die Islamisten. Beide lehnen die liberale Demokratie als Ausdruck sogenannter »westlicher Dekadenz« ab. Und beide reduzieren Menschen auf Gruppenidentitäten, statt sie als Individuen in ihrer Unterschiedlichkeit ernst zu nehmen.

Die deutsche Politik hat diese gefährliche Identitätslogik vorangetrieben, indem sie mit den Islamverbänden kooperiert und sie als Repräsentanten »der Muslime« behandelt. Dabei wollen viele Menschen, die aus islamisch geprägten Ländern nach Deutschland gekommen sind, nichts mit den reaktionären Verbänden zu tun haben. Einige praktizieren ihren Glauben im Privaten; andere stehen der Religion gleichgültig oder sogar ablehnend gegenüber. Dennoch maßen sich die islamischen Organisationen an, für fünf Millionen Menschen in Deutschland sprechen zu wollen, obwohl sie nur einen winzigen Bruchteil vertreten. Auf dieses ideologische Machtspiel sollten wir uns nicht weiter einlassen.



Mina Ahadi vor einem Motivwagen von gbs-Beirat Jacques Tilly (2023)

Eine kurze Geschichte der Ex-Muslime

2007 - Beginn einer weltweiten Bewegung: Am 28. Februar 2007 stellt die gbs den »Zentralrat der Ex-Muslime« (ZdE) mit seiner Kampagne »Wir haben abgeschworen« im Haus der Bundespressekonferenz in Berlin vor. Wenige Wochen später folgt in London die Gründung des »Council of Ex-Muslims«. Inzwischen gibt es weltweit fast 40 Organisationen, die nach dem Vorbild des deutschen Zentralrats entstanden sind.

2008 - »Aufklären statt Verschleiern«: Zusammen mit der gbs organisiert der Zentralrat der Ex-Muslime die erste »Kritische Islamkonferenz«. Dort wird aufgezeigt, dass es sehr wohl einen »Dritten Weg« jenseits von Fremdenfeindlichkeit und reaktionärer Islamverteidigung gibt. Das Motiv des Veranstaltungsplakats, eine Frau mit gelüftetem Schleier, wird weltweit rezipiert - vor allem im Iran.

2010 - Asyl für Ex-Muslime: Erster Erfolg einer gemeinsamen Asylkampagne von ZdE und gbs: Siamak Zare, einer der aktiven Unterstützer des Zentralrats der Ex-Muslime, darf nicht in den Iran abgeschoben werden. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge hebt die zuvor erfolgte Abschiebungsandrohung gegen Zare auf. Damit ist das erste Mal von staatlicher Seite aus anerkannt worden, dass auch religionsfreie Menschen religiös verfolgt werden.

2013 - 2. Kritische Islamkonferenz: In Berlin treffen Ex-Muslime und liberale Muslime zusammen, um gemeinsam über die Vision einer transkulturellen Gesellschaft zu diskutieren. Aus der Debatte geht die Resolution »Gegen Islamismus und Fremdenfeindlichkeit« hervor, die vor einer Stärkung von Gruppenidentitäten warnt und später als gbs-Broschüre erscheint.

2016 - Offener Brief an die AfD: Als Vorsitzende des Zentralrats der Ex-Muslime wird Mina Ahadi zu einem Gespräch mit der AfD eingeladen. In einem vielbeachteten offenen Brief, der auf dem Portal des Humanistischen Pressedienstes (hpd) erscheint, begründet sie ihre Absage damit, dass es sich bei der Islamkritik der AfD um eine »Mogelpackung« handele, hinter der sich fremdenfeindliche Einstellungen verbergen.



2017 - 10 Jahre Ex-Muslime: Um die Erfolgsgeschichte der Ex-Muslime und ihren mutigen Einsatz für die Durchsetzung der Menschenrechte und für die offene Gesellschaft zu feiern, veranstaltet die gbs zusammen mit dem Zentralrat einen Festakt in Köln. Dort wird erstmals der Film »10 Jahre Ex-Muslime« der Filmemacherin Ricarda Hinz präsentiert, der die Geschichte der weltweiten Bewegung der Ex-Muslime dokumentiert. Zudem wird der neu gegründete Verein »Säkulare Flüchtlingshilfe« vorgestellt, der religionsfreie Geflüchtete unterstützt.

2022 - Celebrating Dissent: Im Gründungsjahr des Zentralrats (2007) war der Begriff »Ex-Muslim« noch völlig unbekannt, heute findet Google unter diesem Stichwort 650.000 Einträge. Bei der in Köln stattfindenden Konferenz »Celebrating Dissent« (siehe die »Chronologie der wichtigsten Ereignisse« in diesem Heft) kommen mehr als 50 Referent*innen aus über 30 Ländern zusammen, um das freie Denken und das 15-jährige Bestehen der Bewegung der Ex-Muslime zu feiern.



www.exmuslime.com





Mina Ahadi im Gespräch mit Michael Schmidt-Salomon bei der international besetzten Ex-Muslim-Konferenz »Celebrating Dissent« in Köln (2022)

Wie kann man der verzerrten Wahrnehmung entgegenwirken?

Genau dafür haben wir 2007 mit Unterstützung der Giordano-Bruno-Stiftung den *Zentralrat der Ex-Muslims* gegründet. Wir wollten zeigen, dass es Menschen gibt, die dem Islam abgeschworen haben. Dass wir mit dem Kampagnen-Slogan »Wir haben abgeschworen!« auf die alte Kampagne der Frauenbewegung »Wir haben abgetrieben!« anspielen, ist kein Zufall. Wie damals, müssen auch heute Selbstbestimmungsrechte erkämpft werden. Wie damals, geht es auch heute um einen Tabubruch: Im Islam gilt die Apostasie, also der »Abfall vom Glauben«, als Todsünde.

Umso wichtiger ist es, dass wir Menschen unterstützen, die wegen religiöser Verfolgung in die Flucht getrieben werden. Aus dem Umfeld des Zentralrats ist deshalb 2017 der Verein *Säkulare Flüchtlingshilfe* hervorgegangen. Neben praktischen Hilfsangeboten leistet der Verein wichtige Aufklärungsarbeit: So zeigt er auf, dass viele Menschen gerade deshalb nach Deutschland flüchten, weil sie in einer offenen Gesellschaft leben möchten statt in einer islamistischen Diktatur.

Als Islamkritikerin bist du immer wieder Anfeindungen ausgesetzt. Wie gehst du damit um?

Die Anfeindungen sind leider Teil meines Alltags geworden. Seit vielen Jahren erhalte ich Morddrohungen und stehe deshalb regelmäßig unter Personenschutz. Erst vor Kurzem musste eine geplante Veranstaltung wegen einer Bombendrohung abgesagt wer-

den. Einschüchtern lasse ich mich davon aber nicht. Ich habe schon zu viel geopfert, um ein Leben in Freiheit führen zu können. Und ich werde mich niemals von religiösen Fanatikern zum Schweigen bringen lassen.

Zum Schluss noch ein Blick nach vorn: Was würdest du tun, wenn die Proteste im Iran zu einem Sturz des Mullah-Regimes führen?

Ich würde sofort in den Iran fliegen! Nach Jahrzehnten der Trennung könnte ich endlich wieder meine Familie besuchen und mir die Orte anschauen, in denen ich einmal gelebt habe. Und natürlich würde ich mich auch weiter politisch engagieren. Ich würde mich für einen weltoffenen, säkularen und lebensbejahenden Iran einsetzen - mit all meinen Kräften. ■



Ich werde mich niemals von religiösen Fanatikern zum Schweigen bringen lassen

ZUM WEITERLESEN:

Mina Ahadi / Sina Vogt

Ich habe abgeschworen
Warum ich für die Freiheit und gegen den Islam kämpfe
Alibri 2019



Film

Mina - Der Preis der Freiheit

Ein Dokumentarfilm von Hesam Yousefi
Laufzeit: 70 Minuten
Deutschland 2022



Website:

mina-ahadi.de